

Jetzt sind sie vorbei, die Spiele, die Wochen lang die Welt in Atem hielten und von den existenziellen Nöten ablenkten, die drückend auf Natur und Mensch lasten. Mit den „Nationalmannschaften“ stehen immer auch Nationen auf dem Feld, Sieg und Niederlage sind politischer Vereinnahmung und Deutung ausgesetzt. So erlebte diese WM den Triumph der reicheren Hälfte der Welt gegen die ärmere, obwohl auf beiden Seiten hoch-, ja überbezahlte Stars spielten, während deren Fans vielfach im Elend leben. Fast jedes Spiel war eine Inszenierung der kolonialen Vergangenheit und migrantischen Gegenwart Europas, am besten ausgedrückt im unschuldigen Satz eines Kind: „Mama, warum ist der Schwede schwarz?“ – ersetzbar durch Belgier, Deutscher, Niederländer... Das Finale Frankreich-Kroatien zeigte so gesehen auf der einen Seite die postkoloniale und migrationsgeprägte europäische Realität, die auf dem Fußballfeld gefeiert und im politischen Alltag als Gefahr dramatisiert wird, und auf der anderen Seite eine junge aufstrebende Nation, in der sich europäisches Bewusstsein und neuer Nationalismus riskant die Waage halten. Abseits jeglicher sportlicher Bewertung, die auch anders ausfallen könnte, hat die Vielfalt gewonnen – hoffentlich nicht nur auf dem Fußballfeld, sondern auch für Europas Zukunft.